

Predigt vom 16. Februar 2025

Die Auferstehung Christi: Kernstück des Evangeliums und Fundament des Glaubens (1. Kor 15,12-13.17-20)

12 Christus wird somit als der verkündet, den Gott von den Toten auferweckt hat. Wie können da einige von euch behaupten: »Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht!«?

13 Angenommen, es gibt wirklich keine Totenaufstehung: Dann ist auch Christus nicht auferstanden. Und wenn Christus nicht auferstanden ist, ist euer Glaube eine Illusion; die Schuld, die ihr durch eure Sünden auf euch geladen habt, liegt dann immer noch auf euch. 18 Und auch die, die im Glauben an Christus gestorben sind, sind dann verloren.

19 Wenn die Hoffnung, die Christus uns gegeben hat, nicht über das Leben in der jetzigen Welt hinausreicht, sind wir bedauernswerter als alle anderen Menschen.

Doch es verhält sich ja ganz anders: Christus ist von den Toten auferstanden! Er ist der Erste, den Gott auferweckt hat, und seine Auferstehung gibt uns die Gewähr, dass auch die, die im Glauben an ihn gestorben sind, auferstehen werden.

Liebe Gemeinde

Wir haben es gehört vorhin: eine glasklare Ansage von Paulus. Alles steht und fällt mit dieser einen Frage der Auferstehung der Toten. Ja, der Glaube wäre ohne sie eine Illusion. Und da hat er natürlich nicht Unrecht. Denn eines ist auch aus der wissenschaftlichen historischen Jesusforschung klar geworden: ohne Ostern, ohne die Erfahrung des leeren Grabes, ohne diese Visionen, Begegnungen mit dem Auferstandenen, gäbe es nicht ein I-Tüpfelchen oder Komma, das uns über sein Leben überliefert wäre.

Die Messiaserwartung, die Sehnsucht nach einer weisen Gestalt, von Gott gesegnet und berufen, die Israel wieder zu Israel macht und von der unliebsamen römischen Besatzungsmacht befreit, war gross. Solche Erwartungen rufen immer auch Menschen auf den Plan, die sich selbst in einer solchen Rolle sehen. Die Provinz Judäa war folglich voll von Wanderpredigern, voll von Freiheitskämpfern, voll von Menschen die sich selbst als Messias verstanden haben oder denen dieser Titel hoffnungsvoll von einer Anhängerschaft zugesprochen wurde. Aber wir wissen von ihnen lediglich, dass es sie gab, dass sie im Trend der Zeit lagen.

Bei Jesus ist das anders und das lag an den Erfahrungen, die die Frauen am Grab machten am Ostermorgen, die die Jünger machten auf dem Weg nach Emmaus. Erfahrungen mit dem Unerklärlichen, dass dieser Jesus starb und doch wahrnehmbar wieder da war, auch wenn wir es uns nicht erklären, sondern bestenfalls spekulieren können. Wir können uns nur wundern und wir können staunen.

Staunen ist ohnehin die Initialzündung des Glaubens und manche sagen auch: Staunen ist der Beginn aller Philosophie.

Oder wir können sagen: «das glaub ich nicht». Hätten die Menschen damals ihren eigenen Erlebnissen nicht getraut und wären sie nicht in dieser Weise mit ihren Erfahrungen umgegangen, dann wäre dieser Jesus als einer von vielen Wanderpredigern im Nebel der Geschichte verschwunden. Dann wäre er nicht mal eine Randnotiz, sondern schlicht bedeutungslos.

Und so wäre es auch unser Glaube, ohne den Auferstehungsgedanken. Denn die Christen damals haben auf viel verzichtet, geteilt mit anderen, obwohl sie selber nichts hatten; sie haben gelitten, sind gestorben für ihren Glauben. Deshalb hängt für Paulus so viel an der Auferstehung. Abgesehen davon, hatte er selber eine Vision vor Damaskus, eine Begegnung mit dem Auferstandenen, die ihn vom Saulus zum Paulus gemacht hat.

Doch jetzt sind wir an einem wichtigen Punkt in der Argumentation und der Theologie des Paulus, wo wir auch gegen ihn andenken müssen. Ohne die Auferweckung, hat sein Leben und Wirken zwar keine Bedeutung für uns und für die Geschichte. Das spüren wir bei Paulus recht deutlich, denn das Leben und Wirken Jesu interessiert ihn nicht; er erwähnt sie nicht. Die Berichte über Jesus hat man sich lange nur erzählt, aber dann erst einige Jahre und Jahrzehnte nach dem letzten Paulusbrief wurden sie in den Evangelien aufgeschrieben. Doch – und das kommt bei Paulus zu kurz – das Leben und Wirken Jesu ist natürlich die **Voraussetzung** für Kreuzigung und Auferstehung.

Ohne die Auferstehungserfahrungen hätten wir keine Zeile über das Leben Jesu überliefert, wäre sein Leben irrelevant, aber umgekehrt gäbe es ohne dieses ganz einzigartige Leben, das er gelebt hat, weder Karfreitag noch Ostern!

Paulus hat den irdischen Jesus nicht gekannt. Trotz des Verständnisses für die persönliche Erfahrung von Paulus und auch dafür, was er eben nicht erlebt hat, müssen wir feststellen: Heutzutage wirken Debatten über Dogmatik und das richtige Verständnis eines theologischen Sachverhalts als aus der Zeit gefallen. Paulus liest sich daher schwer und er wirkt oft trocken oder kompliziert.

Vielleicht liegt der Schlüssel heute darin, beiden Seiten ihr Recht zu geben. Den Geschichten aus dem Leben Jesu oder auch der Apostel und den theologischen Reflexionen wie sie in den Paulusbriefen vorkommen.

Menschen lieben Geschichten, in Geschichten kommt für viele Menschen verständlich zum Ausdruck, was sich in Reflexionen oft nur mühsam erklären lässt. Ausserdem lassen Geschichten einen gewissen Interpretationsspielraum zu. Sie nageln die Menschen nicht fest, sondern laden ein zum Verstehen und Handeln, sie laden ein zum Glauben.

Geschichten laden uns ein, selber Geschichten zu schreiben mit unseren Leben, Glaubensgeschichten, Geschichten mit Gott und uns, Geschichten, die ein Stück Welt verändern zum Guten; Geschichten, in denen dieses Reich Gottes, von dem Jesus gepredigt hat, erlebbar wird. Geschichten von geschenkter oder erfahren Nächstenliebe, Geschichten von Wundern, die gegen jede Hoffnung oder realistische Erwartung eingetroffen sind. Geschichten von Gesprächen, die uns weitergebracht haben im Leben, Geschichten von erfahrener Hilfe, von Türen, die sich in Sackgassen oder finsternen Tälern des Lebens unverhofft aufgetan haben und uns wieder neue Lebensmöglichkeiten geschenkt haben und Raum, uns zu entfalten, Luft zum Atmen gegeben haben, Erleichterung beim Tragen unseres Rucksacks.

Geschichten, wo wir erfahren haben, dass es bereits in diesem Leben so etwas wie Auferstehung gibt aus unseren kleineren und grösseren Toden, aus den Niedergeschlagenheiten, die das Leben manchmal bereithält.

Ich habe es immer wieder erlebt, dass gerade ältere Menschen mir bei Besuchen gesagt haben, dass diese oder jene Phase im Leben ohne ihren Glauben nicht heil überstanden hätten. Ich glaube, wir alle haben solche Geschichten im Leben.

Ich möchte deshalb, bevor wir wieder zum Teil der Reflexion und zu den Ausführungen des Paulus zurückkehren, ein Experiment wagen. Sie dürfen sich in kleinen Murmelgruppen zu zweit oder dritt wie sie gerade sitzen, sich über solche Geschichten austauschen...

...es waren damals schon die Geschichten, die die Menschen fasziniert haben und das ist heute noch so. Weshalb schauen wir uns Geschichten im Fernsehen, in Serien, in Filmen an, oder lesen Bücher? Doch auch wir selber haben Geschichten erlebt. Sie wurden nicht von Hollywood produziert, doch sind es wert erzählt zu werden!

Aber gehen wir zurück zu Paulus, der seine Ausführungen zur Auferstehung im selben Kapitel des Korintherbriefs mit einem bekannten Bild untermalt:

»Aber«, wird mir jemand entgegenhalten, »wie soll die Auferstehung der Toten denn vor sich gehen? Mit was für einem Körper werden sie aus ihren Gräbern kommen?« Wer so redet, weiß nicht, was er sagt! Wenn du Getreide aussäet, muss die Saat doch auch zuerst sterben, ehe neues Leben daraus entsteht. Der menschliche Körper ist wie ein Samenkorn, das in die Erde gelegt wird. Erst ist er vergänglich, aber wenn er dann auferweckt wird, ist er unvergänglich.

Erst ist er schwach, dann voller Kraft. In die Erde gelegt wird ein irdischer Körper. Auferweckt wird ein Körper, der durch Gottes Geist erneuert ist.

Wenn Paulus solche Bilder einbaut, wird er plötzlich verständlicher. Sein Bild stimmt recht gut mit den überlieferten Berichten in den Evangelien überein. Denn einerseits wird Jesus aufgrund seines Äusseren gerade *nicht* erkannt nach Ostern. Von Maria heisst es am Ostermorgen, als Jesus sie angesprochen hat, sie meinte es sei der Gärtner. Die beiden Jünger auf dem Weg nach Emmaus erkannten den ganzen langen Weg nicht, dass es Jesus war, der mit ihnen unterwegs war. Sie erkannten ihn erst später beim Brotbrechen. Die Pflanze und das zuvor gesäte Korn sehen nicht gleich aus. Sie haben erst an der Art und Weise wie Jesus sie angesprochen hat, erkannt, dass es sich um Jesus handelt.

Paulus besteht also auf einer leiblichen Auferstehung und stellt sich gegen die Meinung, dass «nur» die Seele weiterlebt, wie es bei den Griechen üblich war. Er wendet sich auch gegen die jüdischen Sadduzäer, die gar nicht an eine Auferstehung der Toten glaubten. Er unterscheidet aber zwischen einem körperlichen und einem geistlichen Leib. D.h.: wir wissen nicht genau, was das bedeutet.

Aber eins wird klar aus dem Bild vom Korn und der daraus wachsenden Pflanze: sie gehören zusammen. Die Persönlichkeit oder vielleicht Personalität ist dieselbe. Wir bleiben wir selbst oder man könnte mit einem Schmunzeln sagen: «mia san mia» wie es im FC Bayern heisst.

Wenn also auch das Korn, also die Persönlichkeit, die Lebensgeschichte von Jesus eine Rolle spielt und Voraussetzung ist für die Auferstehung, dann tun es unsere Geschichten auch. In dieser Hoffnung, in diesem Glauben leben wir.

Das Bild sagt auch, dass wir hier auf dieser Welt trotzdem Korn bleiben, wir sind nicht etwas Besseres als andere. Was aus unserem Lebenskorn wächst, zeigt sich erst, wenn das Korn aufgeht.

Was wir also an Geschichten mit Gott und unseren Mitmenschen leben, prägt unser Dasein als «Korn» und wird dann einmal zur Pflanze wachsen. Es lohnt sich also an unseren Geschichten, an unserer Persönlichkeit zu arbeiten und dort zu investieren.

Paulus schreibt ja im Korintherbrief, dass die Liebe einmal bleiben wird, auch wenn alles andere vergeht. Die Liebe, die wir erfahren, die Liebe, die wir geben, steckt in unseren Lebenskörnern. Lasst uns Lebensgeschichten schreiben und wie vorhin erzählen, die von Liebe handeln, damit diese Liebe aufgehen und wachsen kann. Schon hier, wo wir ein Stück des Himmels bereits erfahren dürfen im Miteinander und Füreinander und dann auch einmal ganz; drüben, auf der anderen Seite.
Amen